

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

5. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

5. Dezember 1930

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 25

Ein schwarzes Jahr

Dieses inhaltsschwere Jahr neigt seinem Ende zu. Es hat nicht nur für die ganze Welt, sondern ganz besonders für unser armes gequältes Vaterland schlimme Zeiten herangeführt. Die Wirtschaftsnot ist immer mehr gestiegen, fast vier Millionen Deutsche, die gern arbeiten wollen, sind ohne Beschäftigung, also fast jeder zehnte Volksgenosse muß vom Staate unterstützt werden, wobei Frauen und Kinder sogar mitgezählt werden. Es wird noch schwerer Mühen und ernster Sorgen bedürfen, wenn es gelingen soll, diese schlimmen Notzeiten zu lindern oder das Schlimmste von uns abzuwenden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden unbedingt an einem Strick ziehen müssen, um das Schicksal zu wenden.

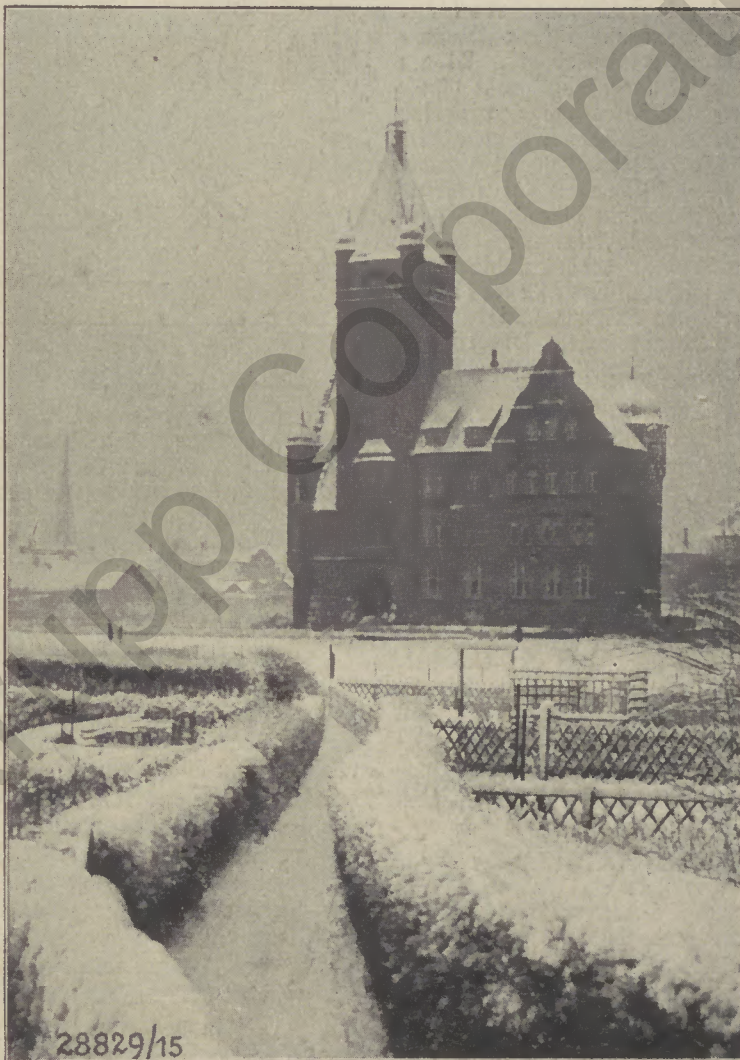
Aber auch in politischer Hinsicht ist eine Wendung zum Schlechteren eingetreten, wie sich auf mehreren Gebieten gezeigt hat. Unser Verhältnis zu Frankreich hat sich im Laufe des letzten Jahres in einem immer mehr zunehmenden Maße verschlechtert. Wir haben vor kurzem aus der scharfen Rede des französischen Ministerpräsidenten und den etwas sanfteren Worten seines Außenministers gehört, daß man in Frankreich für die Leiden und Nöte Deutschlands nicht das geringste Verständnis hat und mit ewig gleichbleibender Brutalität auf der Erfüllung des Versailler Schandvertrages besteht. Alle bisherigen Abmachungen, die den Namen von Genf und Locarno tragen, sind vergeblich gewesen, die führenden Franzosen marschieren trotz allem pazifistischen Geschwätz denselben Weg, den sie seit Kriegsbeginn und vorher gegangen sind. Vor allem auch die Abrüstungsfrage, wo unser heiliges Recht am klarsten zutage tritt, ist in der augenblicklich noch in Genf tagenden vorbereitenden Kommission erneut in einer Weise behandelt worden, die für Deutschland nicht den geringsten Schimmer einer Hoffnung offen läßt. Wieder ist es Frankreich, das im Verein mit seinen Trabanten im Osten und Süden alle Hoffnungen, die auf seine Sinnesänderung gesetzt waren, scheitern läßt. Der französische Ministerpräsident hat hinsichtlich der Abrüstung den klaren Wortlaut des Versailler Vertrages vollständig umgekehrt und erklärt, daß man zwar von Deutschland im Vertrage eine allgemeine Abrüstung gefordert habe, daß aber die Abrüstung der anderen Vertragschließenden darin nicht als zwingend enthalten sei, sondern lediglich einen Wunsch darstelle, dem sie nachkommen könnten oder wollten, ganz nach ihrem Belieben. Gegen diese ungeheuerliche Rechtsverdreherung hat der deutsche Außenminister sehr richtig und zutreffend Front gemacht und Herrn Tardieu mit Recht vorgeworfen, daß diese Auslegung des Versailler Vertrages durch ihn vollständig neu sei und eine gänzliche Kursänderung der französischen Politik darstelle. Gerade Tardieu müsse genau wissen, wie der Versailler Vertrag auszulegen ist, denn gerade er ist der Verfasser all dieser giftigen Bestimmungen. Mit Recht fordert der deutsche Außenminister

demgegenüber die baldige Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz, auf der jedes Land endlich Farbe bekennen müsse. Ebenso nimmt er für Deutschland das Recht in Anspruch, wie es Frankreich für sich tut, seine Landesgrenzen zu sichern und zum Schutz gegen jeden Angriff alle erforderlichen Verteidigungsmahregeln zu treffen, und zwar Deutschland um so mehr, als es völlig entwaffnet und von waffenstarrten Völkern umgeben ist. Ganz richtig schloß der Außenminister mit den Worten, daß nicht starre Verträge, sondern daß lebende Völker die Zukunft bestimmen müssen, und daß es Aufgabe der Staatskunst sei, die gefährvollen Gegenjähre rechtzeitig auszugleichen.

Diese Worte, die aus Deutschland herüberfliegen, haben natürlich in Frankreich bis tief in die Reihen der Linksparteien helle Entrüstung hervorgerufen. Man hat sich sogar dazu verstiegen, dem deutschen Außenminister den Mund zu verbieten gegenüber Neußerungen des französischen Regierungschefs. Es scheint, als ob im Oberstübchen vieler Franzosen nicht alles in Ordnung wäre.

Diese Meinung kann man auch ungefähr bekommen, wenn man die Vorschläge des sonst ernsthaften Politikers, des Grafen de Fels, die er in einem angesehenen französischen Blatt, der „Revue de Paris“ (Umschau von Paris), macht, und zwar unter Zustimmung der ganzen ernsthaften Presse Frankreichs. Er schlägt nämlich vor, das Saargebiet, das bekanntlich bei der bevorstehenden Abstimmung, die ganz bestimmt im Sinne Deutschlands ausfallen wird, wieder in den deutschen Staatsverband zurückkehrt, zu einem Völkerbundsland zu machen und dort den Sitz des Völkerbundes überhaupt aufzuschlagen. Dieser famose Plan wird allerdings nicht nur an dem gefundenen Sinn der Saarländer, sondern hoffentlich auch an dem einfachsten Gerechtigkeitsgefühl der Mitglieder des Völkerbundes Schiffbruch leiden. Sollte er irgendwie überhaupt ernsthaft diskutiert werden, so würde Deutschland wohl nichts anderes übrig bleiben, als dem edlen Völkerbund endgültig „Adieu“ zu sagen; ein Wunsch, den viele Deutsche schon jetzt angesichts der Behandlung haben, die unseren wohlbegründeten und gerechtfertigten Ansprüchen in Genf zuteil wird. Die neuesten Abrüstungsverhandlungen haben jedenfalls erwiesen, daß sich an dem augenblicklichen Zustande nichts ändern wird und der Völkerbund auch nicht in der Lage sein und in die Lage kommen wird, etwas zu ändern.

Es wird also bleiben, wie es jetzt ist. Frankreich wird die gewaltigste Wehrmacht der Welt sein und bleiben wollen. Seine Rüstungen, für die es ungezählte Milliarden ausgibt, haben ein Maß erreicht, das schlechterdings nicht mehr zu übertreffen ist. Die Reihe furchtbarer Befestigungen, die es an unserer Westgrenze aufgerichtet hat, ist wirklich nicht danach angetan, seine friedlichen Absichten, die es immer wieder betont, zum Ausdruck zu bringen. Es ist soweit gekommen, daß vermöge der Einrichtungen des französischen Feuergürtels deutsches Gebiet sogar in Friedenszeiten in der



Am Rathaus in Hattingen

Reichweite französischen Maschinengewehrfeuers liegt, und dabei schreien die Franzosen unentwegt nach Sicherheit. Wenn irgendein Volk einen solchen Ruf zu erheben hätte, so wäre es Deutschland an allererster Stelle.

Leider wagt nicht ein einziges Volk der Welt sich gegen die gänzlich vertragswidrigen und ungeheuerlichen Rüstungen Frankreichs aufzulehnen, oder auch nur daran zu denken, uns zu Hilfe zu kommen. Zwar haben wir auch im Laufe dieses Jahres schöne Friedensschalmeien aus England und Amerika herüberfliegen hören, der italienische Ministerpräsident Mussolini hat sogar recht kräftige Töne angeschlagen, um Frankreich sein Unrecht zu beweisen; aber alles hat nichts geholfen. Es ist alles so geblieben, wie es war, und die Franzosen schwelgen nach wie vor in grenzenlosem Imperialismus. Die englische Arbeiterregierung, von der so viele in Deutschland eine tatkräftige Hilfe erwarteten, hat hier gänzlich versagt. Sie ist über einige löbliche Meinungen, die sie gelegentlich kundgegeben hat, nicht hinausgekommen. Ihr Schachkanzler hat im Haag Deutschland gezeigt, daß er keine internationale, sondern lediglich englische Politik machen will, und wenn es ans Zahlen geht, die englischen Ansprüche bis zum letzten Pfennig verfechten wird.

Die große Wendung in Amerika, von der bei uns soviel die Rede war, die durch die kürzlichen Wahlen eingetreten sein soll, wird für Deutschland auch kein günstiges Ergebnis im Gefolge haben. Denn die Gegenseite, um die dort bei den Wahlen gekämpft wurde, sind lediglich innerpolitischer Natur. Selbst die vielfach erhoffte Wendung Amerikas in seiner Zollpolitik wird kaum eintreten. Nach wie vor werden wir in Deutschland politisch und wirtschaftlich auf uns selbst gestellt und mit allen Kräften bemüht sein müssen, uns lediglich selbst zu helfen, nicht aber auf die Hilfe anderer zu bauen.

Wir haben freilich auch mit uns selbst genug zu tun, und es wird noch viel Mühe kosten, wenn wir unsere inneren Angelegenheiten ganz in Ordnung bringen wollen. Die Reichstagswahlen haben ein noch viel zerrisseneres Bild des deutschen Volkes gebracht als vorher, und man kann nur mit Sorge in die Zukunft blicken, wenn man die Vielgestaltigkeit des deutschen politischen Lebens und die zerrissene Parteienwirtschaft ansieht. Andererseits aber lehrt die Geschichte, daß in Zeiten der Not alle Völker, vor allem aber das deutsche, zusammenstehen und im wohlverstandenen Selbsterhaltungstrieb sich darauf besinnen, was nötig ist. Mögen sich einige überpanschte Parteiführer die Köpfe blutig schlagen; die große Masse des deutschen Volkes, welchem Stand sie auch angehören möge, wird sich den großen Notwendigkeiten wirtschaftlicher und politischer Art nicht verschließen und die Zeichen der Zeit richtig auffassen. Verzweifeln ist niemals Sache des deutschen Volkes gewesen; es hat schon schlimmere Notzeiten als diese überwunden. Daher soll man nicht den Kopf hängen lassen und sich in ein Schicksal ergeben, sondern jeder an seinem Teil mitwirken, daß es bald besser wird. Dazu wird es allerdings einiger Opfer bedürfen, die selbstredend nicht vom Arbeiter allein, sondern von sämtlichen Volksschichten, und zwar in dem Maße ihrer Leistungsfähigkeit, gefordert werden müssen. Diese Opfer müssen nicht gezwungen, sondern von jedem in voller Erkenntnis ihrer Notwendigkeit gebracht werden. Dann werden sie ihre Wirkung tun.

Hoffen wir, daß dieses Jahr, bevor es zu Ende geht, uns nicht noch schwerere Enttäuschungen bringen wird, sondern daß uns ein kleiner Hoffungsstrahl ins kommende hinüberleuchtet.

Frühere Wirtschaftskrisen

Die heutige Weltwirtschaftskrise hat die Leute in allen Ländern, die sich mit Wirtschaftsfragen befassen, auf den Plan gerufen, um den Gründen nachzuspüren, die sie verursacht haben. Dabei ist man denn auch der Geschichte nachgegangen und hat ähnliche Krisenzustände aufzudecken gesucht, wie sie jetzt herrschen. Die Nachforschungen haben auch zu interessanten Feststellungen geführt.

Alle Wirtschaftskrisen kündigen sich dadurch an, daß die Preise für die lebenswichtigsten Erzeugnisse und später auch die anderen ins Wanken geraten.

Große Preisschwankungen, ein starkes Ansteigen oder Fallen der Preise für wichtige Lebensmittel und Bedarfsartikel sind stets ein Zeichen, daß in den wirtschaftlichen Verhältnissen eine Unordnung eingetreten ist. Bei den schlechten Verkehrsverhältnissen früherer Jahrhunderte blieben große Preisschwankungen oft auf einzelne Länder beschränkt. Dort, wo der Verkehr noch sehr zurück ist, wie zum Beispiel in China, machen sich bei Missernten in Einzelgebieten auch noch heute, unabhängig von anderen Ländern, große Preisschwankungen bemerkbar. Im Allgemeinen sind diese aber heute international.

In der mittelalterlichen Zeit und noch darüber hinaus waren die Preisschwankungen meistens nur Schwankungen der Lebensmittelpreise und ganz besonders des Getreides. Hierbei traten allerdings oft geradezu ungeheuerliche Preissteigerungen hervor. Wir können aus der Wirtschaftsgeschichte Deutschlands und der angrenzenden Länder eine ziemlich genaue Aufstellung von Hungerperioden der mittelalterlichen Zeit machen, und in diesen Perioden stiegen die Lebensmittelpreise auf eine Höhe, die uns, gemessen an den normalen Preisen, als phantastisch vorkommt. Abgesehen von Zeiten des Mißwuchses, die immer auftreten, machten sich die

ersten großen Preisveränderungen mit internationaler Auswirkung im 16. und 17. Jahrhundert

bemerkbar. In der Wirtschaftsgeschichte wird von dieser Periode sogar als der Zeit großer Preisrevolution gesprochen. Langsamer oder rascher, mit kleinen Rückschlägen und um so größeren Steigerungen erreichten damals die Warenpreise eine ganz ungemeine Erhöhung. Preissteigerungen von 100 bis 200 Prozent, ja sogar von 300 bis 400 Prozent, waren durchaus keine

Milch fördert das Wachstum!

Gibt Euren Kindern viel Milch zu trinken! Spart aber auch nicht an der Zubereitung von Milchspeisen. Milch gibt Blut, denn sie ist eisenhaltig und ergänzt die oft fehlerhafte Zusammensetzung der Mahlzeiten. Vielen Hausfrauen ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie bei der Milch mit jedem Pfennig rechnen, dagegen manchmal gedankenlos Geld für minderwertige Dinge ausgeben. Das ist Sünde gegen die Kinder, Sünde gegen die Familie. Man bedenke, daß die Milch trotz ihres — vielen von uns sicherlich als zu teuer erscheinenden — Kleinhandelspreises das billigste Nahrungsmittel ist.

Wer seine Kinder lieb hat, der gebe ihnen reichlich Milch zu trinken!



Seltenheit, und zwar nicht für unwichtige Waren, die im Wirtschaftsleben wenig ausmachen, sondern für alle Waren, auch die Lebensmittel. Dieses bedeutende Steigen der Warenpreise von damals wurde hauptsächlich zurückgeführt auf das starke Einströmen von Gold und Silber aus Amerika. Aber sicher haben dabei auch noch andere Ursachen mitgewirkt. Welche diese aber auch gewesen sein mögen, jedenfalls hat die Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts auf das Leben der damaligen Bevölkerung außergewöhnlich tief eingewirkt. Alle Sicherheit des Besitzes schien aufgehoben zu sein, und es dauerte lange, bis das wirtschaftliche Leben wieder in eine geordnete Bahn kam.

Ein gewaltiges Schwanken der Preise sehen wir dann wieder in Frankreich während der großen Revolution. Auswirkungen davon machten sich auch in Deutschland bemerkbar, besonders in Süd- und Westdeutschland. Große Preiswandlungen brachten weiter die Kriege Napoleons. In England wie auf dem europäischen Kontinent machten sich die Folgen der Kontinental Sperre geltend. Englische Industriewaren, die nur heimlich und mit allerlei Gefahren herbeigeschafft werden konnten, stiegen gewaltig im Preise. Dafür fehlte es in England an Getreide. Ramentlich 1811 und 1812 und dann wieder 1817 waren Jahre mit gewaltig gestiegenen Preisen. Nach der Niederkampfung Napoleons warfen die englischen Fabrikanten große Mengen Industriewaren auf den Markt. Hierdurch und infolge weit besserer Ernten sanken dann die Preise allgemein wieder. In der weiteren Folge zeigte sich allgemein eine Preiswandlung nach unten, die

in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts

— mit herbeigeführt durch Entdeckung von Goldfeldern und auch durch Missernten — wieder einer Wandlung nach oben Platz machte. Stark stiegen die Preise, besonders die Lebensmittelpreise, im Jahre 1847. Nach einzelnen Stichproben zu urteilen, stand der Getreidepreis im Jahre 1847 in Deutschland mehr als neunmal so hoch wie im Jahre 1825. Dem Ansteigen folgte dann 1849/50 wieder ein jäher Absturz. Nach dieser Zeit trat, von einigen Rückschlägen abgesehen, allgemein ein Fallen der Preise hervor, was sich sowohl bei den Lebensmitteln wie bei den Industriewaren zeigte, und dieses Sinken der Preise hielt — von Ausnahmen abgesehen — bis zum Ende des 19. Jahrhunderts an. Dann begann eine neue Wandlung. Auf allen Gebieten zogen die Preise an, und dies ging bis zum Weltkrieg und darüber hinaus.

Unsere jetzige Weltwirtschaftskrise hat freilich noch tiefer liegende Ursachen, die nicht zuletzt auf die unsinnige Reparationspolitik unserer ehemaligen Feinde zurückzuführen ist. Diese Einsicht ist inzwischen in die weitesten Volkskreise gedrungen und hat auch die Schichten erfasst, die ihr früher fremder gegenüberstanden. Unsere wichtigste Aufgabe muß daher sein, hier eine Revision oder eine Stundung zu erlangen.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XVII. Zur Bevölkerungspolitik

Allen Politikern, die gegen den Bevölkerungsschwund kämpfen, begegnen immer die nämlichen Einwände. Zunächst ist auf den Malthusianismus zu verweisen. Der 1834 verstorbene englische Nationalökonom Malthus war der erste, der darauf hinwies, die Zahl der Menschen wüchse schneller als die vorhandenen Nahrungsmittel. Er befürchtete Uebervölkerung und Hunger. Die Geschichte hat mittlerweile jene aufsehenerregende Theorie widerlegt, denn der große

Bevölkerungsaufschwung Europas und Amerikas vollzog sich in der nachmalthusianischen Zeit. Im Gegenteil: die Möglichkeiten der Chemie und der Technik ließen die Nahrungsmittel rascher wachsen, als die Zahl der Menschen wuchs. So kommt es, daß in neuester Zeit weite Anbauflächen wieder preisgegeben werden, besonders in Nordamerika.

Andererseits sind die Möglichkeiten der Erde keineswegs ausgenutzt. Man denke an die erschütternde Tatsache, daß eine fehlerhafte, großstädtische, nur von der Lohnfrage ausgehende Politik die Erschließung und die Bezielung eines ganzen Erdteiles wie Australien systematisch verhindert! Führende Geographen haben berechnet, daß Australien mindestens zweihundert Millionen Menschen ernähren könnte; tatsächlich ist es von knapp sieben Millionen bewohnt.

Aber diese sieben Millionen treiben statt einer gesunden Siedlungspolitik sinnlose Verstädterung und Industrialisierung. Die Folgen davon sind Arbeitslosigkeit und der vor kurzem durch die Presse bekanntgewordene Zusammenbruch aller sozialistischen Experimente, welche die australische Arbeiterregierung machte. Ein geschichtliches Beispiel zeigt ebenfalls, wie unbegrenzt die Ernährungsmöglichkeiten der Erde sind: Zur Zeit der Entdeckung Amerikas durch Columbus lebten auf dem riesigen Kontinente einige Millionen Indianer, wo heute hunderte Millionen von Weißen ihr glänzendes Auskommen finden. Weite Strecken Asiens, auch in Indien, harren noch der Bebauung. Afrika ist landwirtschaftlich so gut wie noch

nicht aufgeschlossen. Was aber noch wichtiger ist, dürfte folgender Umstand sein: wir wissen gar nicht, welche Ertragnisse eine zukünftige Technik der Erde abzurufen vermag. Bei der jetzigen Wirtschaftstechnik wird die Zahl der Bewohner, welche die Erde noch ernähren könnte — vorausgesetzt die Erschließung aller Möglichkeiten —, auf das Dreifache von heute, nämlich sechs Milliarden Menschen, geschätzt. Neumalthusianische Gedankengänge sind also verfrüht, und der Mensch soll nicht der Natur und Gott ins Handwerk pfeuschen wollen. — Es ist auch nicht wahr, daß alle Völker aussterben.

Wohl ist die anti-e Welt an der Geburtenbeschränkung zugrunde gegangen. Aber nicht alle Völker werden alt und müssen dann aussterben. China hat seit Jahrtausenden eine hohe Geburtenziffer; es verdankt sie vor allen Dingen seinen religiösen Sittengeboten, die mit dem Mittel des Abnehmens die Kinderlosigkeit bekämpfen. Die Zukunft der gelben Rasse ist deshalb in ihren Auswirkungen nicht abzumessen.

Weiterhin wird immer gesagt, man möge sich jetzt vorübergehend in Deutschland nach der Dede strecken; wenn es uns besser ginge, so würde das deutsche Volk wieder wachsen. Diese Erwägung klingt angenehm, ist aber falsch. Wer nämlich einmal angefangen hat, die Geburten rücksichtslos einzuschränken, kommt aus vernunftgemäßer Ueberlegung schwer dazu, diese Beschränkung wieder fallenzulassen. Allzu stark



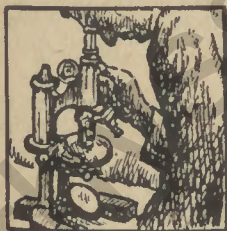
Großer Saal im Werksgasthaus „Zum Adler“

sind Bequemlichkeit, verkehrte Sitten und selbstsüchtige Triebe geworden. Erloschene Naturkräfte können nur durch seelische und religiöse Wiedergeburt, niemals durch verstandesmäßige Gedankengänge neu belebt werden. Die Besserung der Erwerbsmöglichkeiten würde an der heutigen Einstellung breiter Volksmassen zur Geburtenfrage gar nichts ändern. Es ist nicht wahr, daß Armut und Wirtschaftsnot zur Geburtenbeschränkung zwingen, wenn auch Wohnungsverhältnisse u.ä. eine Rolle spielen. Es kann einwandfrei nachgewiesen werden, daß unsere Großeltern bei viel bescheideneren Einkommensverhältnissen eine weit höhere Kinderzahl zeugten und großzogen. Sie betrachteten Kinder noch als einen Segen Gottes und hatten

Zur Sicherheit ermahne ich, sonst erfaßt der Unfallteufel dich!

Wie ein Delfter Krämer das Mikroskop entdeckte

Wir entnehmen diesen Abschnitt dem eben erschienenen sehr lehrreichen und dabei ungemein unterhaltenden Büchlein von Dr. med. et phil. O. Benzmer „Eine sterbende Krankheit“ (Montana-Verlag, Stuttgart).



Im holländischen Städtchen Delft lebt ausgangs des siebzehnten Jahrhunderts ein sonderbarer, eigenbrötlerischer Krämer, dessen größtes Vergnügen darin besteht, in seiner freien Zeit aus seinem Glas Linfen zu schleifen. Tagaus, tagein brütet der Sonderling über seinem Schleiftisch, gibt den kleinen Glasscheiben Fassungen aus den verschiedensten Metallen, ordnet sie in wohlgeordneten Abständen zu zweien oder auch gar zu dreien hintereinander an und freut sich darüber, daß ihm der so konstruierte Apparat die Dinge in vielfacher Vergrößerung zeigt. Immer mehr verbessert er sein Wunderwerk, nimmt einen kleinen Hohlspiegel zu Hilfe, der ihm das Licht für seine kniffligen Untersuchungen sammelt, und: — das Mikroskop ist geboren.

Die Nachbarn und Freunde tuscheln, machen sich über den närrischen Rauz, wie sie ihn nennen, lustig; aber Anton Leeuwenhoek läßt sich nicht stören. Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, muß unter sein Mikroskop, und was er sieht, schreibt er fein säuberlich nieder und illustriert es mit sorgfältig gezeichneten Abbildungen. Schuppen und Haare, Insekten und Pflänzchen wandern unter die Linfen, und Leeuwenhoek ist es, der neben tausenderlei anderem als erster auch gar manche wichtige Formbestandteile in den Körpersäften des Menschen und der Tiere, so die Samentierchen, die roten Blutkörperchen und anderes mehr, sieht, beschreibt und abbildet. Ueber alles aber, was er entdeckt, berichtet er in drollig naiv gehaltenen Briefen an die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in London. Die gelehrten

Herren rümpften wohl anfangs die Nasen über den Delfter Krämer; aber sie sind klug genug, seine Experimente nachzuprüfen, und siehe da: Leeuwenhoek hat nicht gelogen, nicht übertrieben. Der Sonderling, für den man bisher nur Hohn und Spott, wie für jeden rechten Propheten, übrig gehabt hatte, wird Mitglied der gelehrten Gesellschaft, und als Dank berichtet er dem aufrichtigen Kollegium der Wissenschaften nun mit doppeltem Eifer über das, was ihm seine Mikroskope enthüllen.

Eines Tages, es war im September 1697, wird der brave Krämer und Mikroskopiker von heftigen Zahnschmerzen geplagt. Was schlecht ist, muß hinaus, denkt er, sackt nicht lange, sondern zerrt und dreht mit den Fingern so lange an dem schon lockeren Zahn herum, bis er ihn glücklich hinausbefördert hat. Grimmig betrachtet er den Uebelthäter, und dabei fällt ihm auf, daß die Spalten und Winkel der hohlen Wurzel mit einer weichen Masse erfüllt sind. Leeuwenhoek ist gewohnt, allen Dingen auf den Grund zu gehen; so schabt er die Masse ab, verdünnt sie mit Regenwasser und bringt sie unter sein Mikroskop. Aber kaum hat er scharf eingestellt, so wäre er beinahe vom Stuhl gefallen. Denn in dem Schleimtröpfchen, das sich unter seiner Linse breitet, und das — mit bloßem Auge betrachtet — nicht anders ausschaut wie jedes andere ganz gewöhnliche Schleimtröpfchen auch, wimmelt's von Hunderten und aber Hunderten winziger lebender Tierchen. „Die Anzahl dieser Lebewesen“, berichtet er an seine gelehrte Gesellschaft, „ist über alles Erwarten groß, und dabei sind sie so klein, daß einige Hunderttausend Myriaden von ihnen kaum die Größe eines groben Sandkornes erreichen würden.“

Kleine Ursachen — große Wirkungen: wenn irgendwo, so bewahrheitet sich dieses Wort in der Lehre von den kleinsten Lebewesen! Hier haben die Schmerzen, die der Delfter Krämer an einem wackeligen Zahn spürt, zu nichts Beringerem geführt als zur Entdeckung der — Mikroben. Mit einem Schlage hat sich der staunenden Menschheit der Blick in eine Wunderwelt aufgetan, in der eine für unsere Vorstellungen ganz unbegreifliche Zahl winzigster Organismen ihr Wesen treibt, sich gegenseitig bekämpft, frisst und sich vermehrt.

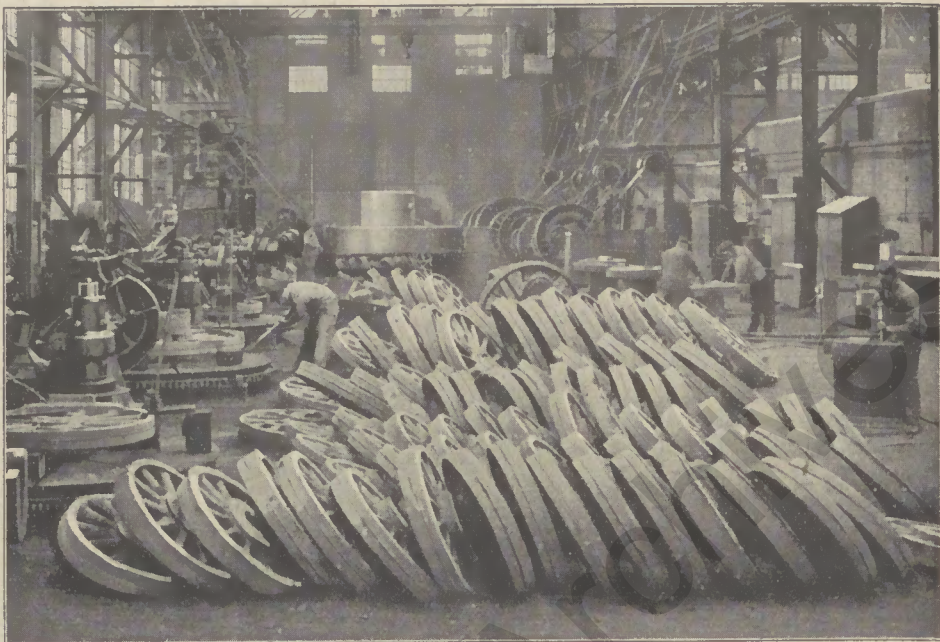
die seelische Kraft, sich zu ihren Gunsten einzuschränken. Die Luxusbedürfnisse waren nicht entfernt so groß wie heute. Bei vielen jungen Ehepaaren unserer Zeit kommt zunächst das Motorrad, dann lange gar nichts, und erst dann das Kind. Diese bitteren Wahrheiten müssen ausgesprochen werden, weil sie eine Sünde gegen die höchsten Gedanken des Menschentums kennzeichnen: gegen die Mutterschaft und gegen die Idee der leiblichen Unsterblichkeit. Ein weiterer Beweis dafür, daß die Vermögensverhältnisse keineswegs den Geburtenrückgang verschulden, besteht in folgender Erwägung: Die Geburtenbeschränkung beginnt nicht bei den Armen, sondern bei den Gutgestellten. Je höher die soziale Stellung, je größer das Einkommen, desto geringer die Kinderzahl. Das läßt sich eindeutig an zahllosen Aufstellungen nachweisen. Auf tausend Frauen im Alter von 15 bis 20 Jahren entfielen 1897 Geburtenzahlen, die in Berlin zwischen 47 und 157 schwankten. Bei den sehr Reichen fielen auf tausend Frauen 47 Kinder, bei den sehr Armen 157. Die Zahlen haben sich seitdem bedeutend verschlechtert. Die Reichsbahn hat 1926 eine Zählung durchgeführt, nach welcher auf einen verheirateten Beamten folgende Kinderzuschläge im Durchschnitt fallen: auf den unteren Beamten 1,41, den mittleren 1,26, den höheren 1,21. In Bayern wurde 1916 eine Familienstatistik der Beamten durchgeführt. Dabei zeichneten sich alle Beamten durch Kinderarmut aus, am meisten aber die höheren. Nicht einmal zwei Drittel der höheren Beamten waren im Besitze von Kindern. Aus diesen Ziffern geht eindeutig hervor, daß bessere Vermögens- und Einkommensverhältnisse auf die Kinderzahl drückend und nicht steigernd wirken.

Aber nun wird eingewendet: die Städte wimmeln von Menschen, es wird immer schwerer, eine sichere Stellung zu finden, die Auswanderung hat wieder eingesetzt, man kann nicht die Verantwortung übernehmen, bei diesen schlechten Verhältnissen Kinder in die Welt zu setzen. Solche Erwägungen verwechseln die Mängel unserer wirtschaftlichen Organisation mit angeblicher Uebersiedelung. Gewiß ist das Deutsche Reich eines der dichtest besiedelten Gebiete der Welt. Der verlorene Krieg hat uns in noch engere Grenzen gebannt, und mangelnder nationaler Wille, fehlendes Machtbewußtsein erlauben uns nicht, diese Grenzen zu erweitern. Denn ohne Macht wird der Lebensraum eines Volkes beschnitten, ohne Macht muß ein Volk versklavt werden. Die Geschichte hat immer eindeutig zu Gunsten jener Völker entschieden, welche die Kraft zur Selbstbehauptung aufbrachten. Bei der Erwähnung des Lebensraumes braucht nicht sofort an Eroberung gedacht zu werden. Auch im industriellen und Handelsleben — man denke nur an den Export, an Handelsverträge usw. — wirkt sich die Machtlosigkeit eines Volkes verhängnisvoll aus. Wenn wir also zurzeit unter Arbeitslosigkeit leiden, so sind dies Folgen des verlorenen Krieges. Frankreich, dessen Geburtenüberschuß, verhältnismäßig auf das Tausend berechnet, dem deutschen gleichkommt, hat infolge seines Sieges die industrielle Erzeugung nicht nur zu steigern vermocht, sondern nimmt täglich etwa tausend Einwanderer auf. Deutschland aber ist ohne zielbewußte bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Führung. Wir treiben keine großzügige Siedlungspolitik, wir lassen Bauernsöhne in der Großstadt der Erwerbslosigkeit anheimfallen und bringen gleichzeitig polnische Wanderarbeiter nach dem deutschen Osten. Wir verwenden ungeheure Summen auf Luxuskonsum und behaupten gleichzeitig, für Kindererziehung zu arm zu sein.

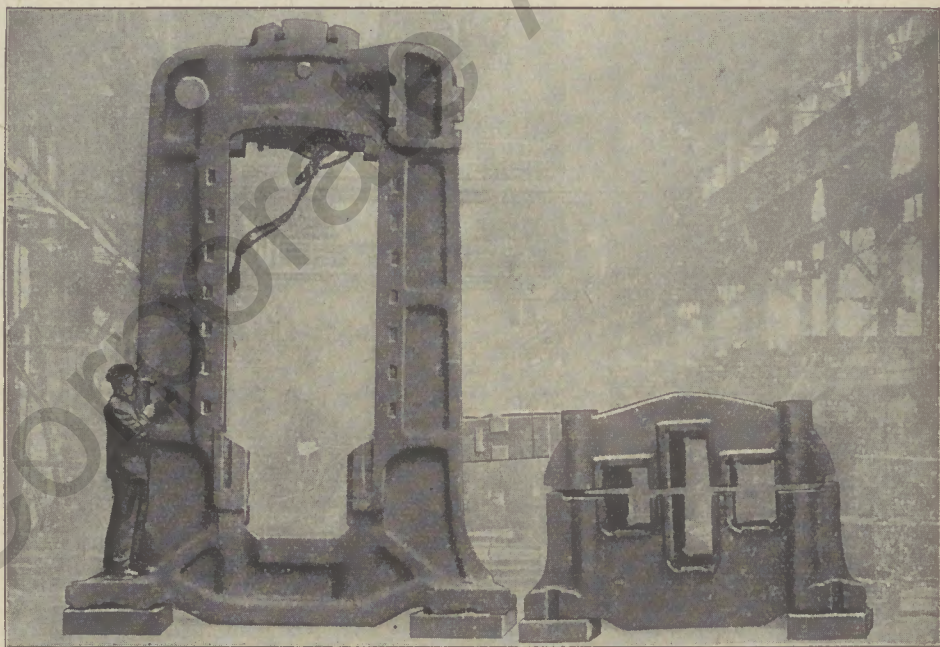
Ob diese Wahrheit unangenehm oder peinlich empfunden wird, sie bleibt Wahrheit: Ein Volk, das so denkt und nicht Abhilfe schafft, ist in seinen Wurzeln krank! Aber wenn man die gegenwärtige Wirtschaftsnot als vorübergehend betrachtet, so kann aus ihr nicht die Geburtenbeschränkung ihre Berechtigung herleiten. Denn wir hoffen doch alle, dereinst wieder ein freies, gleichberechtigtes Volk zu sein. Wenn wir aber bis dahin auf Befehl Clemenceaus, der ja von den zwanzig Millionen Deutschen sprach, die es zuviel gäbe, unsere Volkszahl verringern, so unterwerfen wir uns seelisch dem Diktat unserer Feinde. Wir gehorchen, und verringern unsere Zahl. Aber wir werden keineswegs dadurch reicher. Nicht Dümmeres als der Glaube: Wenn es weniger Deutsche gäbe, ginge es dem einzelnen besser! Jeder Verlust an Arbeitskraft schwächt das deutsche Volkvermögen. Der einzige Reichtum eines Volkes sind seine schaffenden Hände.

Was also gefordert werden muß, ist eine zielbewußte Bevölkerungspolitik. Schutz der kinderreichen Familien, Elternversicherung, gesunde Woh-

Erzeugnisse unserer Ruhrstahl A.-G.



Locomotiv-Radsterne in der Stahlgußhütte



Stahlgußwalzenständer von 21 To. Stückgewicht und Kammwalzenengerüst mit Deckel von ca. 13,5 To. Gewicht

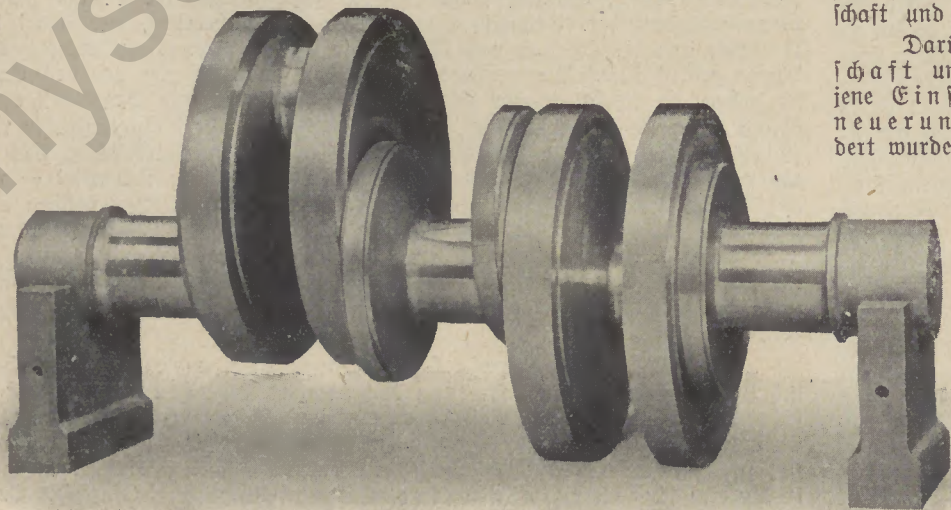
nungen für Menschen, die den Mut haben, Kinder zu zeugen und aufzuziehen. Verteilung der Lasten der Kindererziehung auf das ganze Volk. Der bequeme Junggeselle soll es nicht besser haben, als der verantwortungsbewußte Familienvater. Die größte soziale Leistung eines Mannes besteht in der Aufzucht einer Reihe von tüchtigen Kindern. Der wahre Menschheitsadel beruht auf der bewußten Fortzeugung seines Erbgutes, auf dem Zukunftsglauben. Die Ahnen allein machen es nicht, sondern die eigene Leistung für Familie und Zukunft. Hier aber hat es jeder Mensch in der Hand, sich tüchtig und kraftvoll zu erweisen. Nur muß die Öffentlichkeit, muß der Staat dazu übergehen, endlich jenen unwürdigen Zustand zu beseitigen, der darin besteht, kinderreiche Familien als Unglückliche zu betrachten, denen Almosen gewährt werden müßten. In Wahrheit gebührt ihnen jede soziale Bevorzugung, weil sie mit persönlichen Einschränkungen Gesellschaft und Staat erhalten.

Darüber hinaus aber wird das Bekenntnis zur Mutterschaft und zur Familie erst dann wieder seinen Sieg feiern, wenn jene Einstellung zum Ganzen Platz greift, jene religiöse Erneuerung stattfindet, die in früheren Auffassen als bevorstehend geschildert wurde.

Druckfehlerberichtigung

In der Abbildung auf Seite 3 in Nr. 24 unserer Werkszeitung muß es heißen: Zweiteiliger Dreiflammrohrboden anstatt Zweiflammrohrboden.

Das Preis-Bilderrätsel „Schlägel und Eisen 1931“ enthält, wie sich leider zu spät herausgestellt hat, einige Zeichenfehler, die geeignet sind, die Lösung zu erschweren. Vom Herausgeber des Kalenders werden wir daher gebeten, unseren Lesern folgende Berichtigung mitzuteilen: Im 2. Teil ist das „S“ vor dem vorletzten Bild in der dritten Reihe als „5“ zu lesen; im 3. Teil sind die Kopfabstriche am zweiten Bild in der dritten Reihe und am vierten Bild in der letzten Reihe ungültig, außerdem ist vor dieses letzterwähnte Bild ein „G“ zu setzen. — Der Einsendegabschnitt befindet sich nicht auf Seite 120, sondern auf Seite 112.

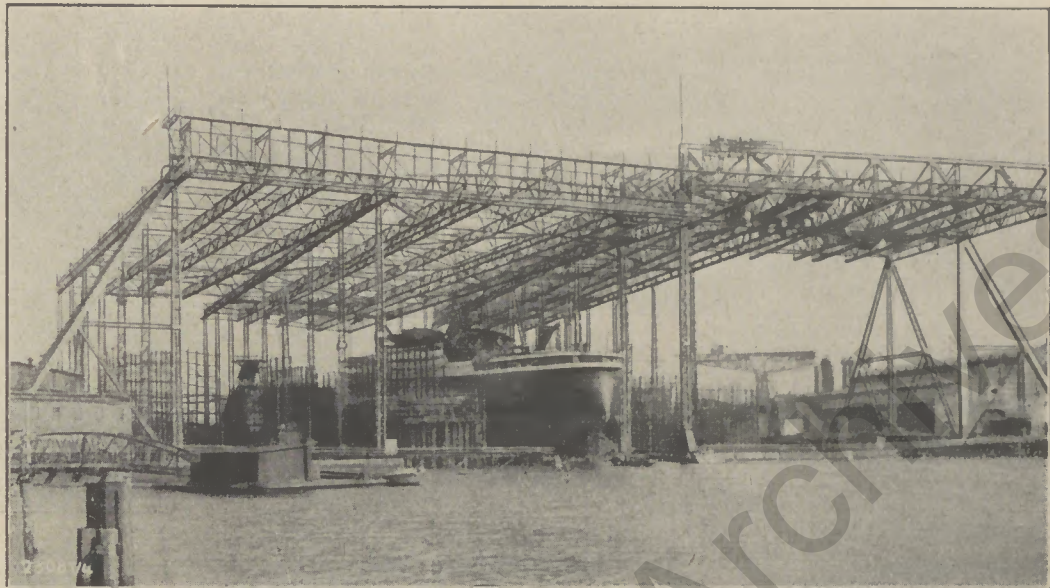


Zweihübrige Pol.-Kropfschse aus Nickelstahl für den Treibradsatz einer Schnellzuglokomotive

Meine Prämienreise nach Hamburg



St. Pauli, Landungsbrücke bei der Ankunft eines Ozeandampfers. Im Hintergrunde Elbtunnel-Eingang



Die große Helgenanlage vor dem Werfthafen Blohm & Voß

Am 16. Oktober fuhr ich mit meinem Kollegen Bernhard Schmitz mit dem D-Zug 11.54 Uhr von Bochum Hauptbahnhof nach Hamburg, wo wir 18.10 Uhr eintrafen. Dort begaben wir uns zu der Expeditions-Firma Haeger & Schmidt, die uns sehr freundlich aufnahm und uns, nachdem sich die Herren nach dem Verlauf unserer Reise erkundigt hatten, durch einen ihrer Angestellten zu dem Hospiz bringen ließ,

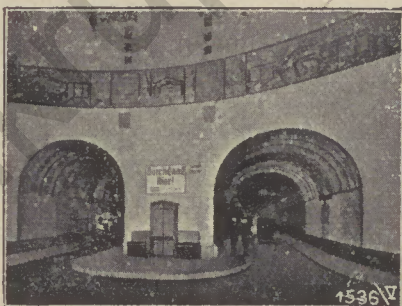


Blick von der Haltestelle „Landungsbrücken“ auf den Hafen

in dem wir für die Zeit unseres Hamburger Aufenthaltes Wohnung nehmen sollten. Unser Führer ging dann zu seiner Wohnung und kam um 20 Uhr



Elbtunnel mit Landungsbrücke



Blick in die beiden Tunnel

wieder, um uns zu einem Spaziergang durch St. Pauli abzuholen. Bei diesem Spaziergang bemerkten wir überall an den Geschäftshäusern, den Vergnügungs- und Nachtlokalen großartige Lichtreklame und machten die Beobachtung, daß St. Pauli für den Geldbeutel sehr gefällig ist. Um ein Uhr waren wir wieder in unserer Wohnung, wo wir uns zur Ruhe legten.

Am andern Morgen 9.30 Uhr begaben wir uns mit unserem Führer zum Hamburger Hafen, wo wir den Elbtunnel

Nebenstehend:

Das Bismarckdenkmal (Roland von Hamburg)



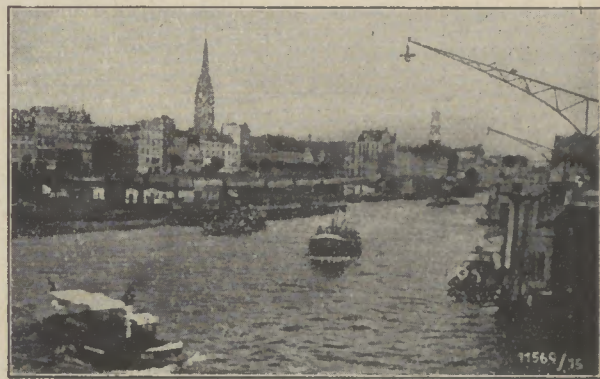
befichtigten, der eine Länge von 450 Meter aufweist und in zwei Stollen von einem Durchmesser von 4,7 Meter in einer Tiefe von zwanzig Meter unter dem Wasserspiegel unter der Elbe herführt. An jeder Uferseite des Tunnels befindet sich ein Gebäude, in dem die Personen, bzw. Fuhrwerke durch Fahrkörbe in die Tiefe zu den Stollen gebracht werden, deren Benutzung für Personen frei ist. Nach dem Elbtunnel besichtigten wir das Bismarckdenkmal, das vom Hafen aus gut zu sehen ist. Seine Höhe beträgt 36 Meter. Danach gingen wir zu den St. Pauli-Landungs-Brücken, von wo aus wir eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen machten, die uns die Größe des Hafens so recht vor Augen führte. (Größte

Länge 14,6 Kilometer, und größte Breite 3,5 Kilometer. Wir sahen da unter anderem auch ein großes Seegelschiff von 3000 t Tragfähigkeit und konnten die großen Docks bestaunen, in denen einst die 54 000 To. großen Schiffe

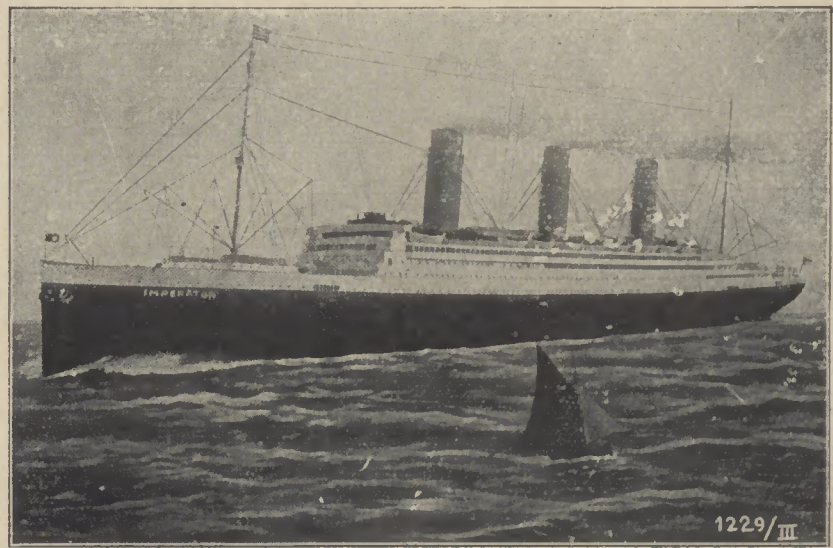
„Vaterland“ und „Imperator“ gebaut wurden, die nach dem Weltkriege leider an die Feinde abgegeben werden mußten. Anschließend an die Hafen-Rundfahrt besichtigten wir das größte Motorschiff der Hapag, die

„San Louis“, das bei einer Länge von 175 Meter und einer größten Breite von 20,5 Meter eine Tragfähigkeit von 17 000 To. hat. Seine Maschinenanlage leistet 12 000 PS, womit das Schiff eine Geschwindigkeit von 16 Seemeilen/Stunde erreicht. 1100 Fahrgäste und eine große Menge Fracht kann das Schiff auf einmal über den Ozean bringen und steht im Hamburg-Nordamerika-Dienst.

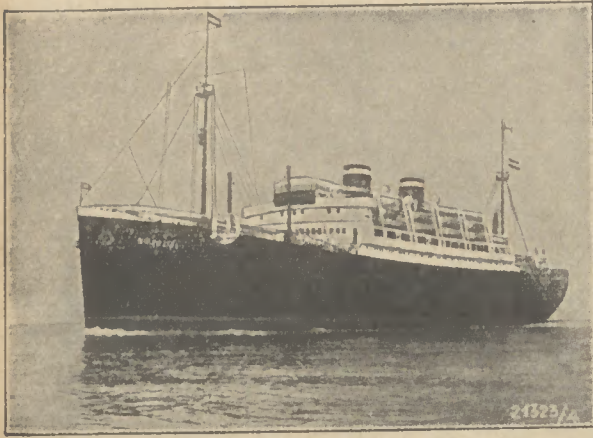
Nachdem die Besichtigung zu Ende war, besuchten wir den St. Michaelis-Kirchturm, das Wahrzeichen Hamburgs für heimkehrende Seeleute. Dieser Turm hat eine Höhe von 132,14 Meter und ist bis zu dem



Rafen mit Binnenhafen in Hamburg



Der Riesendampfer „Imperator“



Doppelschrauben-Motorschiff „St. Louis“



Blick auf Michaeliskirche und Stadt

kann verschieden eingestellt werden, so daß die Zeit der einmaligen Umdrehung der Erde, und die andere gebundene Veränderung des Sternenhimmels auf vier Minuten aber auch auf eine halbe Minute reduziert werden. Hierdurch erhielten wir einen wunderbaren Eindruck von der Gleichmäßigkeit der Planeten und Sternenbewegung und wir mußten an den Schöpfer dieses alles, aber auch an den Erbauer dieses Apparates denken. Nach Beendigung der Vorstellung suchten wir wieder unsere Wohnung auf, um durch ausreichende Nachtruhe am nächsten Morgen wieder frisch



28680/15

Oben:
Landungsbrücken
und Hochbahn in
HamburgNebenstehend:
Justizgebäude in
Hamburg

24963/16

Pinguine bei Hagenbeck

87 Meter hohen Plateau zugänglich, von wo aus man einen großartigen Ausblick über Stadt und Hafen hat. Die Kirche wurde in den Jahren 1750-52 erbaut, 1906 durch einen Brand zerstört und in sechsjähriger Bauzeit wieder aufgerichtet. Der Fahrstuhl im Inneren des Turmes gebraucht zur Auf- und Abfahrt anderthalb Minute.

Nach dieser Besichtigung nahmen wir ein Mittagmahl ein und fuhren nun mit der Hamburger Hoch- und Untergrundbahn, die nach vierjähriger Bauzeit 1912 eingeweiht wurde, zum Hamburger Stadtpark, den wir uns anschauen, um daran anschließend das Hamburger Planetarium zu besuchen. Hier strahlt ein riesiger Projektionsapparat der Firma Karl Zeiss in Jena den ganzen Sternenhimmel in allen Einzelheiten genau auf die Innenfläche der Kuppel des Gebäudes. Der Apparat



25765/18

Die afrikanische Steppe in Stellingen

reicht acht Meter erreichen und auch eine Weddell-Robbe, die erst in diesem Jahre erstmalig vom Südpolgebiet eingeführt wurde, nebst vielen Pinguinen in jeweils abgegrenzten Gehäusen befinden. Von dem Hauptfelsen, und auch von dem Plateau des Nordlandpanoramas hat man einen schönen Rundblick über den gesamten Park.

Nach der Besichtigung des Tierparks fuhren wir in Hamburg mit einem Dampfer eine Strecke die Alster hinauf, wobei wir viele Kanäle bemerkten, die zwischen den Villen der Berorte hinführen. Als Abschluß des Tages besuchten wir eines der großen Hamburger Kinos. Am folgenden Morgen, dem 19. Oktober 1930, 8 Uhr fuhren wir mit dem Vorortzuge nach Blankenese, wo wir uns die schöne Gegend ansahen und lebhaften Schiffsverkehr auf der Elbe beobachteten. Hier ist die Fahrstraße für Seeschiffe besonders abgegrenzt, da das Wasser außerhalb dieser Fahrstraße zu flach ist. Mit einem Dampfer fuhren wir um 12 Uhr wieder nach Hamburg, von wo aus wir mit dem D-Zug 16,14 Uhr wieder nach Bochum fuhren.



28679/15

Außen-Alster



23014/15

Blick auf den Jungfernstieg

zu sein. — Am anderen Morgen fuhren wir mit der Straßenbahn nach Hagenbeck's Tierpark in Stellingen. Hier konnten wir manche schöne Eindrücke von dem Leben solcher Tiere sammeln, die wir in unserer Heimat nicht antreffen. In dem ganzen Park herrscht das gleiche Grundprinzip vor, den Tieren die gleichen Lebensbedingungen zu verschaffen, unter denen sie in ihrer Heimat leben, wobei störende Gitter und Käfige überall vermieden wurden. Die Parkanlage für sich, ohne die Tiere, mit dem Hauptfelsen den Nordland- und Südpolarpanorama, der Arktislandschaft,

der japanischen Insel und den vielerlei Anlagen ist schon allein lebenswert. Das Interessanteste waren wohl das Nordland- und Südpolarpanorama, wo sich Rentiere, Seehunde, Eisbären, Seelöwen, Walrosse, kürzlich vom Südpolgebiet eingeführte See-Elefanten, die eine Länge von sechs bis

Ich meine nicht alle Jugendwünsche. Denn dann müßte ich das Leben der Jugend selber schreiben, das fast nur aus Wünschen besteht. Ich meine nur besondere Wünsche, die uns in der Jugend unerreichbar erscheinen. Aber man begehrt sie doch, nur mit dem entsagungsvollen Hintergedanken: „So weit wirst du es niemals bringen, denn das wäre eben zu schön.“

Und eines Tages, einmal früher, einmal später, gewöhnlich aber am Ende unseres Lebens, haben wir es schließlich doch so weit gebracht. Aber nein, ich bleibe erst beim Wünschen. Danach will ich von Erfüllung reden. — Ich habe bei Bekannten und bei mir nach solchen Jugendwünschen gefragt. Eine merkwürdige Liste ist dabei herausgekommen:

„Einmal so ein Auto haben, wie der Sohn des Kommerzienrats.“ Einmal soviel Geld haben, daß man gut leben kann und nicht zu arbeiten braucht. Einmal eine große Erbschaft machen, daß man sich ein schönes Häuschen kaufen kann, wo man sein eigener Herr ist und über alles Schöne, was es in der Welt gibt, nachdenken kann. Einmal so frei sein, daß man niemanden mehr zu gehorchen braucht.

Das ist so ein kleines Bündelchen von Wünschen. „Und als sie dennoch erreicht waren?“ Habe ich meine Freunde gefragt. „Wie war es denn dann, sagt an?“ Da stellte es sich heraus, daß der, der einmal ein Auto haben wollte, wie das von dem Sohne des Kommerzienrats, auch das Auto bekam, ließ sich überdachen, ließ darin seine Zeitung, erzwang seine Geschäfte

Robert Fischer

Jugendwünsche

und überließ die Landschaft und das Fahrvergnügen dem Chauffeur. Und des weiteren ergab sich, daß der, der sich soviel Geld wünschte, daß er einmal ein Jahr nicht mehr zu arbeiten brauchte, soviel Geld erlangte, um nicht nur ein Jahr lang, sondern ein Leben lang mit der Arbeit auszufahren. Er mußte das auch tun, wenn er lange leben wollte, sagte der Arzt. Und der eine Billa befam am See, hatte ganz vergessen, daß er in seinem schmucken Häuschen weilen wollte, um über alles Schöne nachzudenken, was es in der Welt gäbe. Er eilte von einer Aufsichtsratsitzung in die andere und die Fenster seiner Billa wurden bald blind vom vergeblichen Schauen nach ihrem Herrn. Und der so frei sein wollte, daß er niemanden zu gehorchen brauchte, der hatte veräußert, bei dem „niemand“ sich selbst auszuschließen, und so zerrann ihm sein Leben und sein Denken, weil er immer nur sich selbst gehorcht war.

Sa, so sind die Jugendwünsche. —

J. N.

Vereins-Nachrichten

Elternabend der Jugendabteilung der Turn-gemeinde Welper 1920 D. T.



Am 22. November hatte die Turngemeinde Welper ihre Mitglieder, Freunde und Interessenten zu einem Elternabend eingeladen, bei dem auch die Kleinsten der kürzlich gegründeten Kinderturnabteilung, von ihrem Können Zeugnis ablegen konnten. —

Die Jugendturnwart dieser Abteilung, Bremer und Wiegels unter Leitung des Overturwartes Grambau, haben Erfreuliches in der Ausbildung ihrer Zöglinge geleistet. Als Auftakt zur Veranstaltung spielte das Orchester des Herrn R. Schneider einen

flotten Marsch. Der Vorsitzende des Vereins, Turnbruder Rührmann, begrüßte die so zahlreich Erschienenen und dankte gleichzeitig allen Freunden und Förderern der Jugendbewegung. Daran schloß sich eine Kinderturnstunde, an der etwa fünfzig Jungen und Mädchen teilnahmen.

Der Vereinswanderwart, Turnbruder Hagebusch, richtete an die Eltern die Bitte, ihre Kinder recht oft an den Wanderungen teilnehmen zu lassen, unter Betonung der körperstärkenden Wirkung des Wanderns. Zur Pflege des Wandersports innerhalb der Kinderabteilung wurde gleichzeitig eine Wanderkasse ins Leben gerufen.

Ganz besonderen Anklang fanden die Lichtbildervorführungen von vier Märchenbildern, (Rotkäppchen, Schneewittchen, Wolf und die sieben Geißlein und Hänsel und Gretel), die Herr Lehrer Deitenbed, Blantenstein, so trefflich erläuterte, daß selbst die Alten sich im Geiste in ihre

Weihnachtsfeier

der Lehrlings-Turn- und Sport-abteilung und der Lehrwerkstatt



Am 14. Dezember d. Js. findet im großen „Adleraal“ unsere Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Lehrlings-Turn- u. Sportvereins und des Streichorchesters unter Leitung des Herrn Karl Schneider statt.

Beginn der Feier pünktlich 19 Uhr. Ende 21½ Uhr. Saalöffnung 18 Uhr.

Unser Programm bringt diesmal stimmungsvolle Weihnachtsbilder, turnerische Vorführungen und eine Theater-Vorführung „Waisenkinds Weihnachtsfest“ (Dauer etwa eine Stunde). Verbunden mit dieser Feier ist eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten unserer Lehrwerkstatt.

Alle Werksangehörigen, Freunde und Gönner sind hierzu herzlich eingeladen. Einführung von Gästen gestattet. Zur Deckung der Unkosten werden 0,25 RM. Eintritt erhoben.

frühe Jugend zurück verfechten. Auch einige Bilder aus Hattingen und Umgebung und solche aus dem „Land der Mitternachtsstunde“ fanden dankbare Aufnahme. Als um 22 Uhr die Versammlung ihr Ende fand, nahm wohl jeder, der den schönen Abend erleben durfte, das Gefühl mit heim, daß die Turngemeinde Welper die richtigen Wege und Ziele der Jugendpflege erkannt hat.

Gut Heil!

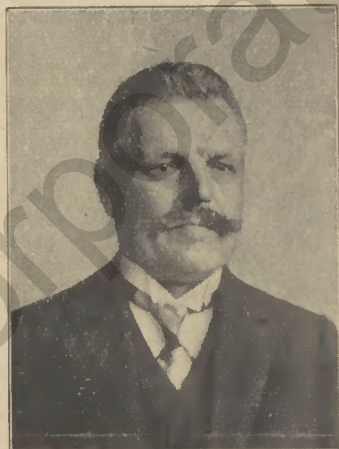
Werks-Allerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Johann Bränsfeld,
Waschfaucenwärter, Mechan.
Werkstatt. Eintritt am
1. 12. 05.



Links oben:
Josef Schmidt,
Meister, Presswerk. Eintritt am 30. 11. 05.

Nebenstehend:
Josef Mattern,
Vertwiegler. Eintritt am 1. 12. 05.

Den Jubilaren unseren herzlichsten
Glückwunsch.

Familiennachrichten

Geschließungen

Ewald Hegenberg, Walzwerk II, am 11. 11. 30; Wilhelm Rikus, Gießerei-Rep., am 15. 11. 30; Otto d-Arachart, Eisenbahn, am 31. 10. 30.

Geburten

Ein Sohn: Ludwig Hippchen, Verwaltung — Hans Dieter am 20. 11. 30; Heinrich Spielmann, Modellschreinerei — Heinrich am 9. 11. 30.
Eine Tochter: Gustav Kreismer, Walzwerk I — Hannelore am 11. 11. 30; Wilhelm Schawacht, Elektr. Werkstatt — Irene am 24. 11. 30.

Sterbefälle

Hermann Rihnock, Stahlformgießerei, Ehefrau am 11. 11. 30; Stanislaus Kampf, Eisenbahn, Ehefrau am 22. 11. 30.

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unsinnig. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeweiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mt., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelfeife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu den. Vorkriegspreisen.



Herrlich, dieses Gesichts- und Hautpflege-Wasser

Nach dem täglichen Rasieren
leidet ihre Haut bestimmt
nicht, wenn Sie das Gesichts-
und Hautpflege-Wasser Simi
zum Nachwaschen gebrauchen!

Simi

Simi schützt die Haut gegen
die Wirkung des ästischen Bren-
nen; insbes. wirkt es stark es-
senzierend u. verleiht ihnen das
Gefühl des unbedingten Wohl-
behagens. Seit 26 Jahren e-
wahrt. Überall erhältlich.



Preis pro Flasche 2.30 RM.

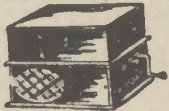
HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE



Der Weihnachtswunsch
von Vater, Mutter,
Sohn und Tochter
ist ein
Photo-Apparat
Wir liefern erstklassige
PHOTO-APPARATE
Sehr leichte Zahlungsweise
($\frac{1}{10}$ Anzahlung, Rest in
12 Monatsraten).
Katalog kostenfrei.
Dresdensia
Camera-Vertrieb
Photo-Spezialgeschäft
Dresden A 24/L.

APFELWEIN
bestes, gesündestes und
billigstes Hausgetränk,
per Liter RM. 0,30 in
meinen Leihfässern v.
30 Lit. aufwärts Ärztl.
warm empfohl. Erste
Qual.-Ware, bek. streng
reell. Muster kostenlos
CHRIST. SCHMIEDEL
Erste niederbay. Obst-
u. Schaumweinkelterei
Ortenburg

Ausscheid. — Einsend.
Zur weiteren Einführung
Verleile 200
Musik-Apparate



Gr. 32:32 cm, mass.
Holzgeh., spielt gr. Platte
m. Garant. geg. ein- u. 30
malig. Erstattg. v. M. O.
J. Ortmann 178 Nürnberg 4
Auf Wunsch Kofferapparat.

Koffer-Grammophon
wenig gebraucht billig zu verkaufen
Hattingen, Hüttenstraße 12, 2. Etage

Achtung Liebhaber!

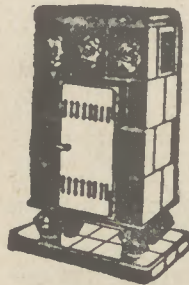
Habe prima erstklassige flott fin-
gende

Kanarienhähne

billig abzugeben. Probezeit gestattet.
H. Ros, Hattingen-Ruhr
Johannisstraße 11.

Eine guterhaltene italienische
Mandoline

zu verkaufen oder gegen Laute zu tau-
schen gesucht.
Hattingen, im Heegerfeld 24 1. Etage.



**Kachel- u. Kamin-
öfen**

nur erste Fabrikate
in größter Auswahl
äußerst billig.

Otto Meuser
Hattingen

Achtung!
**FEUER-
Arbeiter**
Prakt. Neuheit



Der blaue
Arbeitsanzug

**Funken
trotz**

hilft sparen!
Außerst dauerhaft!
Funken abstoßend
auch nach mehrmalig.
Wäsche

In allen gutgeleit. Fach-
geschäften zu haben
Wo noch nicht einge-
liefert, bestellt!
erfolgt kostenfrei. Bezug-
nachweis vom Hersteller

Jul. Bernstein & Co.
Essen-R. Bachstr. 5

**Beizen,
Polituren,
Mattinee und
Spirituslacke**



**Farbenmüller
Bochum**

Humboldtstraße 48
Dorstener Straße 16
Telefon 67619

Schütze deine Familie

durch Beitritt zum

Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-V.-G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. —
Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.
Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermitt-
ler) finden lohnenden Verdienst

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-V.-G., Bezirksdirektion Essen
Zweierstraße 59, Ruf Essen 45536.

Am Sonntag, dem 14. Dezember d. J.
liegen ab 15 Uhr im großen Adlersaal

Arbeiten von Lehrlingen der Lehrwerkstatt

zur gefl. Besichtigung aus, wozu wir
Eltern und Interessenten herzlichst
einladen.

Lehrwerkstatt, den 26. November 1930

Drogerie Neuhaus

Hattingen — Heegerstr.

Drogen — Chemikalien — Spirituosen

Soko-Abteilung

Alle Soko-Arbeiten schnell, gut und billig

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungs-, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Land- maschinen, Schwach-, Stark- strom- u. Radiotechnik Werkmeisterschule	Technikum Lage Lippe	Bauschule Architektur, Baugingeni- surwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau Tonindustrie Ziegeleingenieure Techniker, Ziegelmeister
Lehrpläne		frei

Ausgabensenkung!

In der

BESOLEI Hattingen-Ruhr
Untermarkt 3

werden Ihre Schuhe mit der dauerhaften „Besolei-Garantie-
Sohle“ besohlt, die eine dreifache Haltbarkeit gegenüber
Ledersohlen hat. Fragen Sie den, der sie trägt.

Tausende sind voll zufrieden; ein Urteil: Seit 4 Monaten
laufe ich täglich ca. 6 Kilometer auf der Besolei-Garantie-
Sohle, ohne irgendwelche Abnutzung feststellen zu können.
Saubere Arbeit, prompte Bedienung und Preiswürdigkeit sind
Eigenschaften der „Besolei“.

Wollen Sie

als passend. Weihnachtsgeschenk
einen schönen

Läufer, Teppich, Divandecke

in Plüsch, Haargarn oder Cocos
kaufen, besichtigen Sie zuerst das
Lager der Firma

Emil Schmidt Hattingen nur Bahn-
hofstr. 2. Fernr. 2734

Sie werden finden, was Sie suchen,
zu den billigsten Preisen.

Schmidt-Tapeten sind bekannt!

Linoleum-Teppiche in riesiger Auswahl!

Schenkt Weihnacht! Korb Möbel

Niedr. Preise. Direkt
ab Fabrik. frk. Liefer-
ung. 12 Monatsraten.
Katalog Nr. 555 gratis.
Lithoth. Böhm
Oberlangenstadt
Lichtenfels-Land

**Sie können
ruhig schlafen**

wenn Sie einen

Wilke-Wecker

besitzen.

Uhrenhaus Wilke Hattingen
Gr. Weilst. 19.
Reparaturen gut und preiswert

Bevor Sie sich einen

Anzug oder Paletot

bestellen, versäumen Sie nicht das

Elagen-Maßgeschäft O. Kreye

Heegerstraße 20 zu besuchen.
Großes Stofflager Garantie f. tadell. Sitz

Eine Standuhr zu Weihnachten

Schon lange ist sie Ihr Wunsch, denn eine
Standuhr macht Ihr Heim erst recht trauf-
lich, Westminster- oder Gongschlag nach
Wahl, voller Klang, haargenauer Gang.
Ein solches Schmuckstück bekommen Sie
von Mk. 59.— an direkt aus dem Schwarz-
wald. Mehrjährige Garantie.
Verlangen Sie sofort Gratiskatalog.

Julius Morstadt,
Villingen 113, (Schwarzwald)

Ist die Ware gut, dann
sage es weiter, ist sie nicht
gut, sende sie zurück.
Garantiert reiner
ungemischt. Schleuder-
Blüten-
Blenden-
Honig
Goldklar
10-Pfd.-Eimer 12,50 Mk.
5-Pfd.-Eimer 6,75 Mk.
per Nachnahme frei Haus.
Garant. Zurücknahme.
J. Tillmanns, Ameling-
hausen 198, Lüneb. Heide

Tuch- u. Maßgeschäft Otto Müller, Hüttenstr. 26

Zahlungserleichterung

Die Zahn-Zwischenräume als Sitz abetretender Speise-
reste reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten
Chlorodont-Zahnbürste mit abgerundeten Borsten in zwei Härte-
graden von höchster Qualität 1. Wtl., Kinderbürste 60 Wtl. Nur
echt in hygienischer blau-weiß-grüner Originalpackung. Borkriegspr.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw.,
die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung
einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Strümpfe

Qualitätsware
Preise bedeutend
ermäßigt

Hamacher
Hattingen